

bei Bergen eingerechnet, in 20 Zeitstunden zurückgelegt werden. Daß diese Zeit eingehalten werde, dafür ist der jedem Wagen beigegebene Führer oder Condukteur verantwortlich. Nur begründete Entschuldigungen werden gehört, wenn die Fahrzeit überschritten wird."

Die Fahrt geht Tag und Nacht ohne längere Unterbrechung, als zum Essen der Reisenden nöthig ist. Freilich ist die Fahrt im Gilwagen dreimal langsamer, als jene auf der Eisenbahn; allein wo noch keine Eisenbahnen bestehen, dankt man den Erfindern und Verbesserern des Postwesens für die rasche Beförderung in den Gilwägen."

"Der Postillon lenkt die Pferde und muß bis zur Ankunft am Ende seiner Station immer im Trab fahren. Hat er diese erreicht, so spannt er um und kehrt mit seinen Pferden nach Hause zurück, wie wir an dem bayrischen Postillon hier oben rechts sehen, der behaglich sein Pfeifchen schmaucht. Jeder Postillon ist mit einem sogenannten Posthorn versehen, mit dem er in der Nähe des Stationsendes Signale gibt, damit gleich die Umspannrosse bereit stehen und keine Zeit verloren werde. Desters haben solche Leute auch eine gewisse Geschicklichkeit, Melodien zu blasen, erlangt, und es lautet dann gar schön und die Reisenden hören es gerne, wenn der Postillon mitten in finsterner Nacht im graufigen Walde hell auf seinem Horn ein Liedchen bläst, was ihm dann meist ein gutes Trinkgeld einzutragen pflegt."

"Reisende, welchen weniger an Eile liegt, die nur kurze Strecken zurücklegen und wenig zahlen wollen, bedienen sich in der Regel der Lohnkutschersfuhrwerke. Das ist nun freilich kein Gilfuhrwerk, sondern in der Regel ein langsames. Auch ist der Wagen des Lohnkutschers selten geräumig und bequem. Dafür zahlt man auch weniger, als auf der Post, und hat oft Gelegenheit, unterwegs, wenn der Kutscher halten und füttern muß, auszuruhen und sich umzusehen."

"Zwischen den beiden Bildern hier aber findet sich ein drittes. Es ist ein Postillon, der mit der Briestafche reitet, also ein Kurier. Diese waren früher häufig, um wichtige Depeschen und andere Nachrichten möglichst rasch zu befördern."

"Das letzte Bild auf unserer Tafel stellt ein russisches Fuhrwerk mit dem Dreispann vor. Der Russe spannt stets drei Pferde neben einander und es erfordert deren Lenkung eine große Geschicklichkeit, die aber dort Jedermann besitzt. Man läßt die Pferde laufen, was das Zeug hält, und das ist bei den großen Entfernungen der Ortschaften von einander auch nothwendig. Für Bequemlichkeit ist bei diesen Fuhrwerken eben so wenig gesorgt, als für Sicherheit der Reisenden. Dennoch geschieht verhältnißmäßig wenig Unglück."



VIII. Tafel. Das Jagdpferd.

"Ich gestehe aufrichtig," sagte Louchen am folgenden Tage, daß ich über die Gegenstände, welche uns die heutige Tafel zeigt, nicht gerne spreche. Sie sind, so weit ich mir durch Lesen darüber Kenntniß verschaffen konnte, meist grausamer Natur, und das arme gute Pferd wird hier mißhandelt und seine Kräfte über Gebühr angestrengt."

"Das Hauptbild zeigt eine Scene aus einer Hezjagd. Die Jäger müssen da zu Pferde sein und treffliche englische oder mecklenburgische Kenner haben, um dem Hirsch und den diesen verfolgenden Hunden folgen zu können. Man kommt an einer bestimmten Stelle in der Nähe des Waldes zusammen; die Treiber brechen ins Gehölz und suchen einen Hirsch aufzujagen. Das aufgeschreckte Hochwild flieht vor ihnen und bricht endlich aus dem Walde hervor, um die Flucht über das freie Feld zu nehmen. Jetzt erblicken die Hunde den Hirsch; man läßt sie los und sie jagen heulend vor Mord- und Blutgier hinter ihm her; die Jäger sprengen der Meute nach. Der Hirsch flieht entsetzt; er würde seinen Verfolgern bald aus den Augen sein; aber plötzlich springen Treiber in der Richtung auf, die er nehmen will. Er hält an, wendet um und flieht dem Walde wieder zu; Hunde und Jäger ihm nach. Fast hat er diesen erreicht; da bemerkt er auch hier Menschen, die ihm den Weg abschneiden und ihm klappernd, schreiend und mit Spießen versehen entgegeneilen. Jetzt hält er abermals an, wendet wieder um, entrinnt nach einer andern Richtung; Hunde und Jäger näher und näher hinter ihm drein. Die Jagd geht fort; die Hunde heulen, die Jäger rufen ihnen laut zu, einige Hornisten blasen, daß der Wald das Echo schallend wieder gibt; der von allen Seiten geängstete Hirsch stürzt mit Windeseile dahin; zwischen zwei Waldspitzen zeigt sich eine grüne Strecke; diese hofft er zu erreichen und sich da zu verbergen. Allein kaum naht er auf 100 Schritte, so brechen neue Hunde hervor und jagen ihm entgegen. Das entsetzte Thier wendet eiligst, es ist umringt und nun wird es vor Angst wüthend und scheut keine Gefahr mehr. Es stürzt den Hunden entgegen, durchbohrt mit seinem spitzen Geweih einen derselben und flieht durch die Lücke